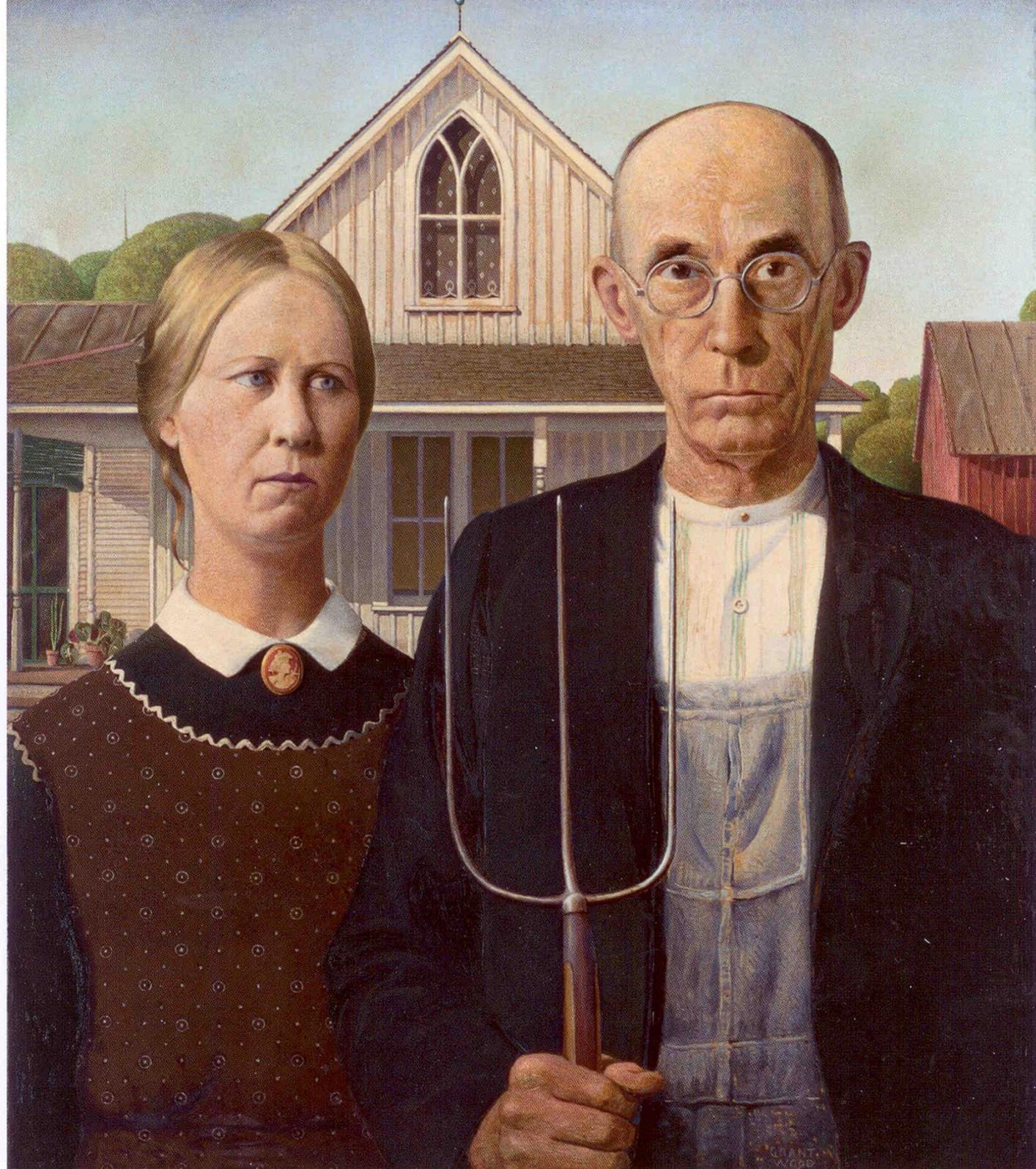


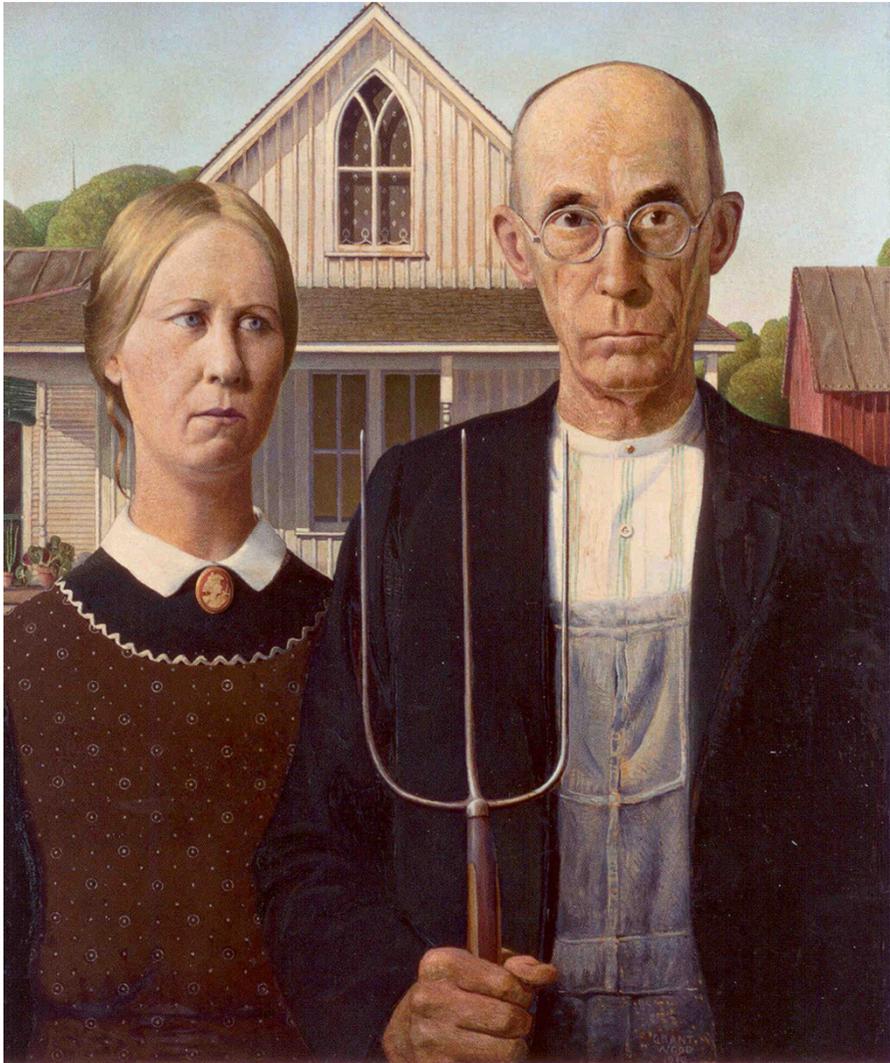
Grundlagen künstlerisch-ästhetischer Bildung



„Alle Menschen haben die Anlage, schöpferisch zu arbeiten, nur merken es die meisten nie.“

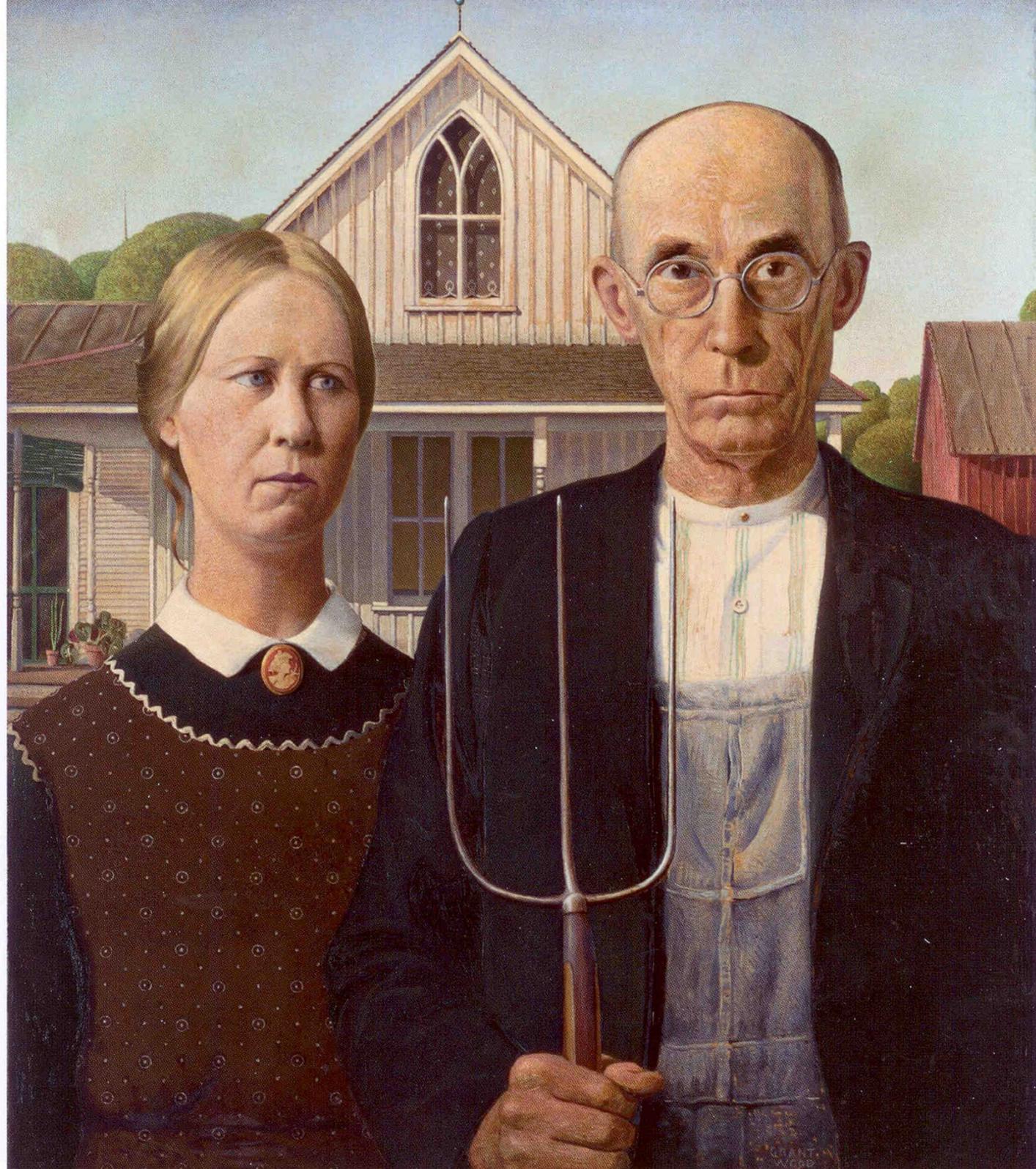


American Gothic, Grant Wood



American Gothic ist ein Gemälde (Öl auf Spanplatte, 76 cm × 63,3 cm), das 1930 von Grant Wood (1891–1942) gemalt wurde.

Das realistisch gemalte Bild zeigt einen Mann, der eine Heugabel hält, und seine unverheiratete Tochter, vor einem neugotischen Holzhaus. Der Mann schaut mit strenger Miene den Betrachter direkt an, die ebenfalls ernste Frau blickt an dem Mann vorbei. Das Bild hängt heute im Art Institute of Chicago.



Künstlerisch-ästhetische Bildung hat vier wesentliche Aspekte:

1. Impression / den Eindruck

Künstlerisch-ästhetische Bildung ist Bildung mit allen Sinnen.

Sie ist im vollsten Sinne eine ganzheitliche Bildung, denn es ist die Verknüpfung von äußeren Erfahrungen und inneren Gefühlen.

Lernen geht nur mit und über Gefühl. Alle unsere Erfahrungen sind unmittelbar und in der Reggio-Pädagogik weiß man, „Nichts ist im Geiste, was nicht zuvor in den Sinnen war.“ Kindliches Lernen ist immer sinnstiftend.

Künstlerisch-ästhetische Bildung öffnet Welten, sie hilft den Horizont zu erweitern und Vielfalt zu er-leben. Unterschiede werden zu Potentialen.

2. Expression / den Ausdruck

3. Teilhabe (und Teilnahme, Teil-Gabe, Teil-Sein)

4. Ko-Konstruktion

Künstlerisch-ästhetische Bildung hat vier wesentliche Aspekte:

1. Impression / den Eindruck

2. Expression / den Ausdruck

Ziel künstlerisch-ästhetischer Bildung ist die Förderung von Kreativität und eines subjektiven Ausdrucksvermögens.

„Ein Kind hat 100 Sprachen...“ (Loris Mallaguzzi)

Ergebnisse künstlerischen kindlichen Schaffens zeigen die Welt aus Kindersicht. Sie geben Einblick in die Lebens- und Erlebniswelten eines Kindes.

Künstlerisch-ästhetisches Schaffen ermöglicht dem Kind die Aktivierung und Offenlegung eigenen Wissens und zeigt Bildungsschritte.

3. Teilhabe (und Teilnahme, Teil-Gabe, Teil-Sein)

4. Ko-Konstruktion

Künstlerisch-ästhetische Bildung hat vier wesentliche Aspekte:

1. Impression / den Eindruck

2. Expression / den Ausdruck

3. Teilhabe (und Teilnahme, Teil-Gabe, Teil-Sein)

Künstlerische Tätigkeiten erlauben Kindern auf allen Entwicklungsstufen Selbstwirksamkeit zu erfahren. Das ist einer der wichtigsten Motoren für weitere Entwicklung.

Künstlerisch-ästhetische Tätigkeit und Angebote sind immer kompetenz- und ressourcenorientiert. Sie ermöglichen so unbedingte Teilhabe, Teilnahme, Teil-Gabe und Teil-Sein.

4. Ko-Konstruktion

Künstlerisch-ästhetische Bildung hat vier wesentliche Aspekte:

1. **Impression / den Eindruck**
2. **Expression / den Ausdruck**
3. **Teilhabe (und Teilnahme, Teil-Gabe, Teil-Sein)**

4. Ko-Konstruktion

Alles lernen hat mit Emotion zu tun, aber vor allem auch mit Beziehung. Kinder lernen nicht ihrer Bezugsperson zuliebe, aber ohne sichere Bindung sind keine Entwicklungsschritte möglich, egal welcher Entwicklung.

Neben Gelegenheiten zu gemeinsamen Aktivitäten benötigen Kinder auch die Resonanz auf ihr Verhalten und ihre Lernfortschritte durch andere Kinder und die erwachsene Bezugsperson.

Fazit

1. Impression / der Eindruck

2. Expression / der Ausdruck

3. Teilhabe (und Teilnahme, Teil-Gabe, Teil-Sein)

4. Ko-Konstruktion

Künstlerisch-ästhetische Bildung stellt den Mensch in den Mittelpunkt, ohne ihn ins Rampenlicht zu zerren.

Der individuelle Eindruck lässt Raum für meine eigenen und ungefilterten Gefühle.

Der individuelle Ausdruck erlaubt mir, mich zu zeigen, wie ich bin und zwar so viel davon, wie ich möchte. Ich bestimme selbst darüber, was ich zeige.

Durch universelle Ausdrucksmöglichkeiten kann ich immer dabei sein, egal ob und welche Sprache ich spreche. Ich kann jeden Tag ein bisschen über mich hinaus wachsen.

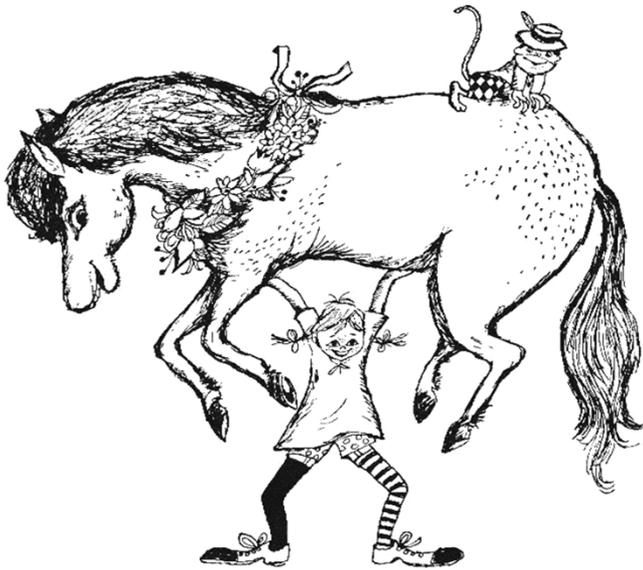
Einfach so.

Durch Eindruck und durch Ausdruck, kann ich in Kontakt treten. Ich baue Beziehung auf und beachte den anderen. Ich setze mich mit meiner Umwelt auseinander und lerne.

Resilienz ! ...Resilienz ?

Was ist Resilienz?

Laut Definition ist Resilienz „...die psychische Widerstandsfähigkeit gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken...“ (Wustmann, 2011)



Resilienz!

„Unter Resilienz wird die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen.“ (Welter-Enderlin, 2006)



Was wissen wir über Resilienz?

Die sogenannten Risikofaktoren sind aufgrund des Ansatzes der Ressourcenorientierung nicht im Fokus der Arbeit, aber man weiß aus der sog. „Mannheimer Risikokinderstudie“, dass weniger die Vulnerabilitätsfaktoren, wie z.B. psychologische Faktoren, genetische oder medizinische Faktoren oder verminderte Intelligenz kindliche Entwicklung hemmen können, als vielmehr psychosoziale Faktoren. Insbesondere chronische familiäre Disharmonie (Scheidung, Drogen, Alkohol, etc.), psychische Störungen der Eltern, niedriger sozioökonomischer Status, niedriges Bildungsniveau, traumatische Erlebnisse und Migrationshintergründe.



Warum ist es für uns wichtig, das zu wissen?



Was wissen wir über Resilienz?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

Wir können sechs Schutzfaktoren definieren, die mit einander in Wechselwirkung stehen.

1. Selbstwahrnehmung

„Im Vordergrund einer guten Selbstwahrnehmung steht die ganzheitlich und adäquate Wahrnehmung der eigenen Emotionen und Gedanken (...). Gleichzeitig ist es wichtig, sich selbst dabei zu reflektieren, d.h., sich zu sich selbst in Beziehung setzen zu können und andere Personen ebenfalls angemessen wahrzunehmen und sich ins Verhältnis zu ihrer Wahrnehmung zu setzen.“

2. Selbststeuerung

3. Selbstwirksamkeit

4. Soziale Kompetenz

5. Umgang mit Stress

6. Problemlöseverhalten



Was wissen wir über Resilienz?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

Wir können sechs Schutzfaktoren definieren, die mit einander in Wechselwirkung stehen.

1. Selbstwahrnehmung

2. Selbststeuerung

Selbststeuerung oder auch Selbstregulation ist die Fähigkeit, eigene innere Zustände herzustellen und aufrechtzuerhalten, deren Intensität und Dauer zu kontrollieren und physiologische Prozesse zu beeinflussen. Ein resilientes Kind ist in der Lage seine Emotionen und Spannungszustände selbständig zu regulieren und zu wissen, wo es dazu Unterstützung finden kann.

3. Selbstwirksamkeit

4. Soziale Kompetenz

5. Umgang mit Stress

6. Problemlöseverhalten



Was wissen wir über Resilienz?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

Wir können sechs Schutzfaktoren definieren, die mit einander in Wechselwirkung stehen.

1. Selbstwahrnehmung

2. Selbststeuerung

3. Selbstwirksamkeit

Selbstwirksamkeitserwartung wird definiert als die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen auf Grund eigener Kompetenz bewältigen zu können. Dabei handelt es sich nicht um Aufgaben, die durch einfache Routine lösbar sind sondern um solche, deren Schwierigkeitsgrad Handlungsprozesse, Anstrengung und Ausdauer für die Bewältigung erforderlich macht. - Selbstwirksamkeit speist sich vor allem aus eigenen Handlungen. Erfolge stärken, Misserfolge schwächen.

4. Soziale Kompetenz

5. Umgang mit Stress

6. Problemlöseverhalten



Was wissen wir über Resilienz?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

Wir können sechs Schutzfaktoren definieren, die mit einander in Wechselwirkung stehen.

1. Selbstwahrnehmung
2. Selbststeuerung
3. Selbstwirksamkeit
4. Soziale Kompetenz



Soziale Kompetenzen sind „Fähigkeiten und Fertigkeiten von Individuen oder Gruppen, die den sozialen Umgang zwischen diesen strukturieren, erleichtern und steuern. Das beinhaltet die Fähigkeit zu Empathie, Kommunikationsfähigkeit, das Vorhandensein von angemessenen, nicht aggressiven Verhaltensstrategien, eine angemessene Selbstbehauptung und die Fähigkeit zu Selbsteinschätzung.“ Soziale Kompetenz gilt als besonders wertvoller Schutzfaktor, da sie Kontaktaufbau und Beziehungsgestaltung erleichtert.

5. Umgang mit Stress
6. Problemlöseverhalten

Was wissen wir über Resilienz?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

Wir können sechs Schutzfaktoren definieren, die mit einander in Wechselwirkung stehen.

1. Selbstwahrnehmung
2. Selbststeuerung
3. Selbstwirksamkeit
4. Soziale Kompetenz
5. Umgang mit Stress
6. Problemlöseverhalten

Kann ein Mensch in belastenden Situationen angemessene Entscheidungen treffen, zeigt sich darin eine gute Problemlösefähigkeit. Die erfolgreiche Bewältigung eines Problems führt zur Weiterentwicklung beteiligter Kompetenzen. Um dies zu erreichen darf ein Kind mit einem Problem aber weder über- noch unterfordert sein und der aktuelle und individuelle Entwicklungsstand muss berücksichtigt sein.





Wie können wir Resilienz bei Kindern fördern?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

- Resilienz ist keine endgültige Charaktereigenschaft sondern kann über die Zeit und in verschiedenen Situationen variieren. Daher sollte Förderung kontinuierlich und nicht einmalig erfolgen.
- Von besonderer Bedeutung sind Erfahrungen, die das Kind sammelt, wenn es aktiv und selbständig Probleme löst und zwar in der Auseinandersetzung mit realen Problemen und Fragestellungen
- Diese Auseinandersetzungen müssen in einem geschützten und liebevollen Rahmen erfolgen, am besten im Beisein einer vertrauten Bezugsperson
- Resilienzförderung basiert auf einem kompetenz- und ressourcenorientierten Menschenbild, das davon ausgeht, dass in jedem Menschen selbst die Fähigkeiten angelegt sind, die er benötigt, um spezifische Situationen zu bewältigen.
- Das Kind bleibt immer handelndes Subjekt



Wie können wir Resilienz bei Kindern fördern?

(aus: „Kunst und Resilienz bei traumatisierten Kindern“, Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Daniela Braun)

- Konzepte zur Resilienzförderung beziehen immer die Familien und andere Netzwerke der Kinder mit ein.
- Angebote zur Resilienzförderung sollten möglichst frühzeitig gemacht werden.
- Resilienzförderung muss entwicklungsorientiert sein und die Angebote haben auch einen Blick auf Transitionen (Übergängen).

Spannend ist die Frage, ob Kunst, bzw. künstlerisches Gestalten auch resilient machen kann.

Kunsttherapie hat nachgewiesenermaßen einen positiven Einfluss auf die individuelle Entwicklung

Aber liegt das an der Therapie oder an der Kunst?